

Zucht gegen Ebergeruch

Dr. Peter Grün, LSZ Boxberg

„Die Zucht gegen Ebergeruch ist vielversprechend und in der baden-württembergischen Piétrain-Population scheinen vergleichsweise günstige Bedingungen hierfür vorzuliegen“, dies war die positive Botschaft in dem Vortrag von Dr. Tholen vom Institut für Tierwissenschaften beim diesjährigen Züchterttag am Bildungs- und Wissenszentrum Boxberg.

Herr Dr. Tholen koordiniert ein vom Bundeslandwirtschaftsministerium gefördertes Projekt zur „Reduktion von Ebergeruch durch züchterische Maßnahmen und neuartige messtechnische Erfassung“. Nachdem die Versuchsphase weitgehend abgeschlossen ist, liegen nun erste Auswertungen dieses Projektes vor. Für das Projekt wurden rund 1000 männliche unkastrierte Kreuzungsschweine (Piétrain x Hybridsau) in verschiedenen Leistungsprüfungsstationen in Deutschland geprüft, darunter 200 Tiere in Boxberg.

Erblichkeiten für Androstenon und Skatol auf hohem Niveau

Eine wichtige Aufgabe im Projekt ist die Klärung der Frage, ob ein züchterischer Ansatz zur Reduktion von Ebergeruch Aussicht auf Erfolg hat. Die geschätzten Erblichkeitsgrade der Leitkomponenten des Ebergeruchs liegen sowohl für Androstenon mit 0,6 als auch für Skatol mit 0,5 auf einem hohen Niveau. Damit kann züchterisch sehr gut gegen diese Merkmale selektiert werden. Erste geschätzte genetische Beziehungen zwischen den Zuchtwerten des Ebergeruchs und der Fruchtbarkeit zeigen leichte unerwünschte Beziehungen zum Merkmal Anzahl lebend und tot geborener Ferkel auf. Dies muss bei der Gewichtung der Merkmale unbedingt berücksichtigt werden, insbesondere wenn bei den Mutterassen gezüchtet wird.

Zucht erfordert Leistungsprüfung und Zuchtwertschätzung

Die Ausgangslage in der baden-württembergischen Piétrain-Population scheint vergleichsweise günstig, daher sollte der Einstieg in die Zucht gegen Ebergeruch zunächst auf der Vaterseite beginnen. Hierzu ist zunächst der Aufbau einer Leistungsprüfung für die Merkmale des Ebergeruchs nötig. Nachdem bei der Geruchswahrnehmung große Unterschiede zwischen den Probanden auftreten und es Unsicherheiten bei der Interpretation der Ergebnisse gibt, scheinen die analytisch ermittelten Werte für Androstenon und Skatol im Rückenspeck der Tiere die geeigneten Merkmale. Die Leistungsprüfung kann nun in Form einer Eigenleistungsprüfung erfolgen, wie dies bereits in der Schweiz und in Holland durchgeführt wird, oder in Form einer Nachkommenprüfung an Reinzucht- oder Kreuzungstieren auf Station oder im Feld. Liegen genügend Daten vor, können die geprüften Eber über eine Zuchtwertschätzung in ihrer Eignung beurteilt werden.

5 - 10 Jahre Zuchtarbeit notwendig

Auch wenn die Ausgangslage in der baden-württembergischen Piétrainpopulation vergleichsweise günstig scheint, sind 3 - 5 Generationen Zuchtarbeit nötig, um einen deutlichen Zuchtfortschritt zu erreichen. Eine Reduktion der Anzahl der geruchsbelasteten Schlachtkörper lässt diesen Aufwand wirtschaftlich wie ethisch jedoch äußerst notwendig erscheinen.

Ein schnellerer Fortschritt ist möglicherweise durch den Einsatz neuer Züchtungsmethoden wie der genomischen Selektion möglich. Hierdurch könnte auch die Anzahl notwendiger Prüftiere nach einer intensiveren Anfangsphase später reduziert werden. Auch dieser Ansatz wird derzeit geprüft.

Schlachtbetriebe fragen zunehmend Jungeber für Label-Programme nach

Die größeren deutschen Schlachtbetriebe benötigen eine zunehmende Menge an Fleisch von Jungebern zur Deckung des Bedarfs aus verschiedenen Label-Programmen, bei denen unter anderem der Verzicht auf die Ferkelkastration ein wichtiges Merkmal ist. Wie die Auswertungen zeigen hat die Mast unkastrierter männlicher Tiere gegenüber Kastraten auch den Vorteil einer besseren Futtermittelverwertung und höherer Muskelfleischanteile

im Schlachtkörper. Nur durch den gezielten Einsatz bestimmter Genetiken und weiterer Maßnahmen bei Haltung und Fütterung lassen sich die Probleme mit „Geruchsabweichungen“ klein halten.



Jungebermast überzeugt durch gute Futtermittelverwertung und hohe Muskelfleischanteile